

TOURISMUS IN KOLUMBIEN – DAS BEISPIEL DES
AGROTOURISMUS IN DER ZENTRALEN KAFFEEANBAUZONE
Hella Jaster-Lascano

Obwohl das weltweite Reiseaufkommen seit Jahrzehnten stetig zunimmt, gibt es Länder, die zwar die von der Mehrzahl der Touristen aus Industrieländern gesuchten Attraktionen aufweisen (fremde Kultur, Sonne, Strand, vielfältige Fauna und Flora etc.), jedoch an diesen Touristenströmen aus verschiedenen Gründen nur wenig teilhaben.

Kolumbien ist eines dieser Länder. Die zahlreichen Schönheiten des Landes verblassen vor seinem negativen Ruf: Jahre des Bürgerkrieges – genannt *La Violencia* (1948–1958) – und politischer Gewalt haben im Gedächtnis der Welt ein Bild Kolumbiens festgebrannt, das sich durch unbeschreibliche Gewalt auszeichnet und welches durch die Machenschaften der weltbekannten Drogenkartelle von Medellín und Cali noch gefestigt wurde. Zum einen charakterisiert sich Kolumbien auch in der Gegenwart noch als ein Land mit äußerst hohem Gewaltpotenzial, dessen Hauptakteure Guerillagruppen, paramilitärische Einheiten und Militärs sind. Zum anderen schrecken aber auch die Nachrichten von Erdbeben und anderen Naturkatastrophen internationale Touristen ab (Vorlaufer 1996: 40ff.).

Folgende Zahlen machen die geringe Bedeutung des internationalen Tourismus in Kolumbien deutlich:

Tabelle 1: Anzahl und Herkunftsgebiete der ausländischen Touristen in Kolumbien

Herkunft der Touristen	Durchschnitt 1991-1993	Anzahl 1996
	Anzahl ohne Grenztouristen (1)	insgesamt (2)
Europa	68.500	77.737
Nordamerika (und Mexiko)	166.630	189.464
Zentralamerika	37.500	43.230
Karibik	4.900	5.567
Südamerika	28.200	930.610
Andere	6.500	7.307
Summe	312.230	1.253.915

Quellen: (1) MDE 1997b, Bd. I: 21; (2) CNT 1996: o. S.

Nach den Angaben für 1996 stammt der größte Anteil der Reisenden in Kolumbien aus Südamerika. Hierunter fallen allerdings auch viele Grenztouristen aus Venezuela und Ecuador, die nur als Tagestouristen zu rechnen sind.¹ Werden sie ausgeklammert, ergibt sich, wie aus den durchschnittlichen Angaben für die Jahre 1991–1993 deutlich wird, ein völlig anderes Bild (vgl. Tab. 1).

Im Verhältnis zum gesamten internationalen Tourismusgeschehen hält Kolumbien einen Anteil von 0,02% und bezüglich des nordamerikanischen Tourismus von 0,92% (Informe Financiero 1997: 67). Für die allgemein ungünstige Entwicklung des kolumbianischen Tourismussektors wird neben der sehr geringen Anzahl ausländischer Besucher auch die ökonomische Krise des Landes verantwortlich gemacht, welche sich negativ auf den Binnentourismus auswirkt. Dieser erreichte bis Ende 1995 eine durchschnittliche Wachstumsrate von 9% pro Jahr, die aber danach deutlich zurückging und für Mitte 1997 mit ca. 2% beziffert wird. Trotzdem bleibt die Binnennachfrage Grundlage des kolumbianischen Geschäfts: Während 1995 noch ein Drittel der Reisenden aus dem Ausland stammte und zwei Drittel der interne Tourismus ausmachte, änderte sich das Verhältnis bis 1996 in 19% ausländische und 81% kolumbianische Touristen (ibid.: 65f.). Im Durchschnitt machen die Kolumbianer im Verlauf eines Jahres lediglich 1,4 Reisen – Personen mit höchsten Einkommen dagegen bis zu zwölf. Hierbei werden nur 1% aller Aktivitäten über Reisebüros getätigt. Auch die ausgeprägte Saisonalität – 75% der Reisen finden in der Osterwoche, im Juni und im Dezember statt – sind für die Branche ungünstig (Revista Cotelco 1993: 6).

¹ Insgesamt sind die statistischen Angaben unter Vorbehalt – als Orientierungswerte – zu betrachten. Es ist z.B. nicht auszuschließen, dass sich unter diesen „Tagestouristen“ auch viele Personen befinden, die regelmäßig aus geschäftlichen Gründen die Grenze übertreten und als Touristen erfasst werden. Zur Bedeutung des grenznahen Reiseverkehrs in Ländern der Dritten Welt vgl. Vorläufer (1996: 58f.).

Seit in der Verfassung von 1991 das Recht auf Erholung für alle Kolumbianer festgeschrieben wurde, hat die Tourismusbranche auf politischer Ebene neue Bedeutung erlangt und wurde mit in die Dezentralisierungsprozesse eingebunden (Sintracorturismo 1994: 4). Demnach soll bei der Aufstellung von regionalen Entwicklungsplänen auch der Tourismus Beachtung finden. Die Tourismusförderung, welche früher im Wesentlichen der staatlichen *Corporación Nacional de Turismo* (CNT) oblag, wurde zu diesem Zweck auf gemischtwirtschaftliche regionale Förderfonds übertragen (*Fondos Mixtos de Promoción*) (Lara Meléndez 1995: 18).

In diesem Zusammenhang wurde zum ersten Mal der Tourismus auch Bestandteil des nationalen Entwicklungsplanes *El Salto Social* für den Zeitraum 1995–1998 (Informe Financiero 1997: 67). Vor diesem Hintergrund wurde auch ein Tourismusgesetz notwendig, das im Juli 1996 verabschiedet wurde (Ley 300 de 1996). Das Gesetz definiert zwar auch die Formen des sogenannten „spezialisierten Tourismus“, wie z.B. den Agrotourismus, jedoch werden keinerlei Rahmenrichtlinien für ihre Entwicklung festgelegt.

Im Folgenden wird am Beispiel der zentralen Kaffeezone Kolumbiens – genannt *Eje Cafetero* –, die aus den Provinzen *Caldas*, *Risaralda* und *Quindío* besteht, auf Besonderheiten, Potenziale und Probleme des Agrotourismus eingegangen. Anhand von Studienergebnissen, die während eines Forschungsaufenthaltes der Autorin in den genannten *departamentos* erhoben wurden, wird ein Einblick in die aktuelle Situation gegeben (Jaster-Lascano 1999).

1. Die zentrale Kaffeeanbauzone

Das *departamento* Quindío befindet sich zwischen der Ostabdachung des westlichen Kordillerenstranges und der Westabdachung der Zentralkordillere. Caldas dehnt sich vom westlichen der drei kolumbianischen Kordillerenzüge bis über die Zentralkordillere aus und wird im Osten vom Rio Magdalena begrenzt.

Caldas und Quindío gehören mit 7.888 km² und 1.845 km² zu den kleinsten *departamentos* und nehmen gemeinsam lediglich 0,85% der Gesamtfläche Kolumbiens ein. Da die Topographie der beiden *departamentos* vor allem durch Vulkanismus geprägt wurde, überwiegen sehr fruchtbare Böden. Die Niederschläge fallen schwerpunktmäßig in den Regenzeiten während der Monate März und Mai sowie September und November. Es sind von der *tierra caliente* (Jahresdurchschnittstemperatur über 24°C, Höhenlage bis 900–1.100m) über die *tierra templada* (18–24°C/ 990–1.100 bis 1.900–2.100m), die *tierra fría* (12–18°C/ 1.900–2.100 bis 3.000–3.100m) und der *tierra helada* (unter 0–12°C/ 3.100–4.700m) bis zur *tierra nevada* (unter 0°C/ über 4.700m) alle klimatischen Höhenstu-

fen und entsprechende Vegetationsformationen zu finden (IGAC 1989a: 41). Jedoch beschränkt sich die natürliche Vegetation auf kleine Restbestände, da die klimatischen Bedingungen und fruchtbaren Böden die Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzung (vor allem Kartoffelanbau) bis weit in die Höhenstufe der *tierra helada* hinein begünstigt haben (IGAC 1989b: 27, 34).

Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten des *Eje Cafetero* hat sich die Region zum Hauptanbaugebiet für den Kaffee – das wichtigste agrarische Exportprodukt Kolumbiens – entwickelt.² Damit ist sie auch heute noch von zentraler Bedeutung für die kolumbianische Wirtschaft.

Für das Verständnis der aktuellen kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, aber auch der touristischen Attraktivität der zentralen Kaffeeanbauregion ist ein kurzer Abriss der Siedlungsgeschichte und der allgemeinen Bevölkerungsstruktur vorteilhaft.

Zwar wurden die Gebiete zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den Spaniern erobert und einige erste Siedlungen im Gebiet von *Caldas* gegründet. Aufgrund kriegerischer Auseinandersetzungen mit den zahlreichen indigenen Stammesgemeinschaften mussten diese bis zum Ende des Jahrhunderts wieder verlassen werden (Tobón Botero 1986: 19). Danach nahm die indigene Bevölkerung, etwa durch eingeschleppte Krankheiten, kontinuierlich ab, bis sie Mitte des 18. Jahrhunderts ganz ausstarb. Das Gebiet des *Quindío* blieb eineinhalb Jahrhunderte praktisch unbewohnt (Barros Vélez 1991: 12). Erst seit Ende des 18. Jahrhunderts immigrierten hier verarmte Bevölkerungsteile aus *Antioquia*. Es war eine der größten internen Migrationsbewegungen Kolumbiens. Sie wurde als *colonización antioqueña* bekannt und verlief im Wesentlichen in drei Kolonisierungsphasen von Norden nach Süden.

Die Menschen waren zunächst auf der Suche nach Arbeit in den Bergbaugebieten von *Caldas* sowie nach den Reichtümern der indigenen Grabstätten (*guacas*). Auch bot sich die Nutzung der natürlich vorkommenden Kautschukbäume an (IGAC 1989a: 49; Cromos 1997: 70). Die *guacas* waren auch das Motiv für das Vordringen nach Süden. Erst als diese Quelle weitestgehend ausgeschöpft war, wurden immer mehr Menschen sesshaft, rodeten die üppige Vegetation und widmeten sich der Landwirtschaft. Zunächst überwog der Anbau von Zuckerrohr, Kochbananen, Mais, Bohnen, Maniok (*yuca*) und Kakao (IGAC 1989a: 70).

Der Anbau von Kaffee breitete sich über die *departamentos Santander, Boyacá, Cundinamarca* und *Tolima* aus. Erst gegen Ende der ersten Kolonisierungsphase, gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, wurde der Kaffee-

² Kaffee wächst bei Temperaturen zwischen 17,5°C und 24°C in 1.000 bis 1.800 m ÜNN. In einem großen Bereich des *Eje Cafetero* finden sich seine idealen Anbaubedingungen: durchschnittlich zehn feuchte Monate, humusreiche, weder saure noch alkalische Böden (El Espectador 1986, Nr. 38: 298).

anbau in *Caldas* intensiviert, breitete sich langsam parallel zur weiteren Besiedlung aus und wurde 1878 erstmals im *Quindío* registriert (IGAC 1989b: 86ff.). Der Kaffee entwickelte sich zu dem die Wirtschaft, die Landschaft und das Leben in der Region determinierenden Element.

Von 1905 bis 1966 bildeten *Risaralda*, *Caldas* und *Quindío* zusammen ein einziges *departamento*: Caldas mit der Hauptstadt Manizales. Dieses *Gran* bzw. *Viejo Caldas* wurde 1966 auf Grund von Regionalisierungstendenzen aufgeteilt: im Norden *Caldas* mit der Hauptstadt Manizales, im Zentrum *Risaralda* mit Pereira und im Süden der *Quindío* mit Armenia (Tobón Botero 1986: 21).

Die Landbesitzverhältnisse sind sowohl im *Quindío* als auch in *Caldas* von Kleinbauern dominiert. Dies bedeutet, dass der größte Teil (59%) der *fincas*³ aus Minifundien besteht, die von familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet werden, wobei meist ein Teil der Familie auf anderen *fincas* zuarbeitet. Die größten *fincas* (6%) haben 44% des Landes inne (El Espectador 1988: 850f.). Die Fragmentierung des Besitzes wird durch die vorherrschende Realerbteilung gefördert (MDE 1997b, Bd. II: 59) und ist einer der Gründe, weshalb der ländliche Raum seit Jahrzehnten zugunsten der Städte an Bevölkerung verliert.

2. Tourismus im *Eje Cafetero*

Der Binnentourismus in Kolumbien ist traditionell auf wenige Gebiete beschränkt. Am stärksten profitiert die relativ gut erschlossene Karibikküste um Cartagena von den Touristenströmen. Entsprechend den allgemeinen Trends zu mehr Individualität und Alternativen zum konventionellen (Massen-)Tourismus, versuchen sich jedoch auch in Kolumbien einige neue Destinationen – zunehmend im ländlichen Raum – zu profilieren.

In der zentralen Kaffeeregion Kolumbiens, einem überwiegend ländlich geprägten Gebiet, wird seit einigen Jahren versucht, neue wirtschaftliche Impulse durch Tourismus zu geben. Die traditionelle Kaffeewirtschaft, welche die Basis der kulturellen Identität der Bevölkerung darstellt, hat durch ihre spezifischen Merkmale die Ausbildung eines für Kolumbien neuartigen touristischen Angebotes ermöglicht: den sogenannten Agrotourismus. Dabei handelt es sich in der Regel um die Unterkunft in einer mit der landwirtschaftlichen Produktion, Geschichte und Tradition einer Region oder eines Landes verbundenen Herberge. Im *Eje Cafetero* sind dies die *fincas cafeteras*, d.h. die Herrenhäuser der Kaffeepflanzer.

³ *Fincas* sind i.d.R. kleinere landwirtschaftliche Betriebe; *hacienda* bzw. *estancia* sind die Bezeichnungen für große Landgüter. Auf Grund der Dominanz von Minifundien und kleinen Betrieben wird dies im Zusammenhang mit dem Agrotourismus nicht immer beachtet. Es überwiegt die Verwendung des Begriffs *fina*.

Während den Touristen die Möglichkeit geboten wird, die landwirtschaftliche Produktion aus der Nähe kennen zu lernen, ergibt sich für den Besitzer der *finca* – den *finquero* – eine neue Einkommensquelle. Bislang bestimmt die Binnennachfrage die Entwicklung des Angebotes, jedoch wird langfristig stärkere wirtschaftliche Entwicklung durch internationales Reiseaufkommen erhofft.

Für die Aufnahme der touristischen Aktivität boten sich im *Eje Cafetero* im nationalen Vergleich einige strukturelle Vorteile. So gehört die zentrale Kaffeezone zu den Gebieten mit der höchsten Dichte an öffentlicher Infrastruktur, was in bedeutendem Maße der *Federación Nacional de Cafeteros*, dem privaten Wirtschaftsverband aller kolumbianischen Kaffeepflanzer, zuzurechnen ist. Sie hat mit speziellen Entwicklungsprogrammen über Jahrzehnte hinweg durch Verbesserung der Infrastruktur (Straßenbau, Ver- und Entsorgung, Elektrizität etc.) zur Anhebung des Lebensstandards der Kaffeebauern auch im sozialen Bereich (Erziehung, Gesundheit etc.) beigetragen (Errázuriz 1993: 64ff.). Auch die Sicherheit, welche die *Federación* den Bauern hinsichtlich der Abnahme ihrer Produktion bietet, ist ein Beitrag zur Lebensqualität.

Des weiteren befindet sich das *Eje Cafetero* in einer günstigen Verkehrslage im Zentrum des sogenannten „Goldenen Dreiecks“, dessen Eckpunkte die wirtschaftlichen Zentren des Landes darstellen: Bogotá, Medellín und Cali (Reichart 1993: 233). Der Verkehr läuft im Wesentlichen über die Straße. Insgesamt gibt es ein Straßennetz von 7.542 km, wovon 48,9% zu *Caldas* und 22,3% zum *Quindío* gehören. Zwar sind nur 12,9% der Straßen des *Eje Cafetero* asphaltiert, dies ist jedoch im Verhältnis zu anderen *departamentos* relativ viel (MDE 1997b, Bd. II: 75). Die ehemals existierende Eisenbahn wurde wieder aufgegeben und spielt demnach für den Tourismus keine Rolle (Mertins 1996: 282). Jede der Hauptstädte besitzt einen Flughafen, jedoch wird nur Pereira international angeflogen (MDE 1997b, Bd. III: 238).

Die im nationalen Vergleich relativ hohe Sicherheit der Untersuchungsgebiete stellt einen weiteren Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen ländlichen Regionen Kolumbiens dar. Zwar ist auch hier in bestimmten Gebieten die Guerilla tätig, Anzeichen von Drogenhandel können ebenfalls bestätigt werden (MDE 1997b, Bd. II: 59), jedoch gibt es weite Bereiche, die davon im Wesentlichen ausgenommen sind. Aufgrund der hohen Sicherheit im *Eje Cafetero* wird es von seinen Bewohnern auch gerne als „Schweiz“ Kolumbiens bezeichnet.⁴ Auf die Besucherzahlen

⁴ Als deutlicher Vorteil gegenüber anderen Gebieten Kolumbiens wird häufig das Beispiel von Führungskräften internationaler Konzerne oder von Politikern gegeben, die sich in dem Gebiet bzw. auf den *fincas* ohne ihre Leibwächter aufhalten (können).

des *Eje Cafetero* kann sich die Unsicherheit der Straßen außerhalb der Region negativ auswirken, da die Touristen vor allem mit dem eigenen Auto anreisen.⁵

2.1 Rahmenbedingungen der Tourismusentwicklung

Um die Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen des Kaffees abzuschwächen und Überproduktion zu vermeiden, wurde schon seit den 60er Jahren von verschiedenen Seiten, wie z.B. Regierung und *Federación Nacional de Cafeteros*, eine Strategie der Produktdiversifizierung verfolgt. Diese erlangte 1989, nach Auslaufen des internationalen Kaffeeabkommens, eine neue Bedeutung. Die Kaffeepreise fielen und die Einkommen konnten nur durch einen verstärkten Export gesichert werden. Dieses jedoch förderte den Niedergang der Kaffeepreise. Auf Grund dieser sogenannten Kaffeekrise (*crisis del café*) wurde die Notwendigkeit der Verstärkung der Diversifizierungsbemühungen immer deutlicher, worauf die *Federación* 1993 mit der Einrichtung einer neuen Abteilung, der *Corporación para la Diversificación del Ingreso Cafetero*⁶ (*Cordicafé*), reagierte und über ein Programm der Flächenumnutzung sogar die Abholzung der Kaffeesträucher zu fördern versuchte (*Cordicafé* 1996: 4; Arango 1995: 9ff., 17). Für jeden Hektar, der einer anderen Nutzung zugeführt wurde, zahlte man eine Million kolumbianische Pesos.⁷

In dem dargestellten wirtschaftlichen Zusammenhang entwickelte sich auch der Tourismus in den Herrenhäusern der *finqueros* im *Eje Cafetero*. Die oben genannte Studie ergab, dass die Entstehung des Agrotourismus in den Untersuchungsgebieten durch weitere Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Produktion unterstützt wurde:

- 1.) Im Rahmen der Diversifizierungsbemühungen wurden wegen fehlender Erfahrung o.ä. für einige Standorte ungeeignete Produkte angebaut, die daher nicht den gewünschten wirtschaftlichen Erfolg brachten.
- 2.) Einige der neuen Produkte brauchen lange bis zur ersten Ernte (z.B. Zitrusfrüchte).
- 3.) Kaffeesträucher werden zunehmend von tierischen Schädlingen, Pilzen etc. befallen, die zum Teil durch starken Pestizideinsatz bekämpft werden müssen.
- 4.) Es stehen keine Flächen mehr für die Ausweitung der Landwirtschaft zur Verfügung (MDE 1997b, Bd. II: 59).

⁵ Man spricht von *peaje milagroso* oder *pesca milagrosa*, der „wundersamen Mautgebühr“, bei der Autos und Busse angehalten und die Insassen von Mitgliedern der Guerilla oder anderen Verbrechern ausgeraubt und/oder entführt werden, um so ein Lösegeld zu erpressen.

⁶ Korporation für die Diversifizierung der Einkommen der Kaffeepflanzer.

⁷ Dies entsprach im März 1998 ca. 790 US\$.

Alle diese Aspekte förderten die Suche der *finqueros* nach weiteren Einkommensquellen. Der Tourismus bot sich v.a. auch deshalb an, weil die Herrenhäuser meist nur an Wochenenden von den Familien selbst zur Erholung besucht werden und somit eine wirtschaftlich nicht ausgenutzte Ressource darstellen. Die meisten befinden sich bereits in gutem Zustand und viele verfügen über einen Swimmingpool, sodass zunächst keine großen Investitionen befürchtet werden müssen.

Durch diese Darstellungen, als auch durch die meisten Veröffentlichungen zum Agrotourismus im *Eje Cafetero*, wird die Vorstellung suggeriert, dass ausschliesslich kaffeeanbauende Betriebe von der Suche nach der alternativen Einkommensquelle des Tourismus betroffen sind. Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass sich ebenfalls Betriebe mit Rinderweidewirtschaft oder Anbauprodukten wie Zitrusfrüchte oder Kochbananen u.ä. an der touristischen Entwicklung beteiligen. Da aber die traditionelle und überwiegende Produktion des Gebietes vom Kaffee bestimmt wird und dieser auch den größten Teil der Landschaft prägt, wird in den Medien häufig lediglich von den *fincas cafeteras* gesprochen, obwohl auch die anderen Betriebe meist in Betrachtungen und Statistiken eingeschlossen werden.

3. Die Entwicklung des Agrotourismus

In den 70er Jahren regte der damalige kolumbianische Botschafter in Bonn, inspiriert durch das Beispiel des „Urlaubs auf dem Bauernhof“ in Deutschland, die Prüfung der Potenziale des Agrotourismus in Kolumbien an. Dieser erste Ansatz wurde jedoch erst 1983–84 in Form einer Kreditlinie für die Anpassung von *fincas cafeteras* konkretisiert (MDE 1997b, Bd. II: 56f.). Über Verwendung, Ausmaß bzw. Auswirkungen und Entwicklungsimpulse durch diese Kredite liegen jedoch bisher keine Angaben vor.

Nachdem 1989 aufgrund des Interesses einiger Führungskräfte der Lufthansa erneut im *Eje Cafetero* die Möglichkeit der Förderung des ländlichen Tourismus diskutiert wurde, begann die Entwicklung des Agrotourismus erst 1991/92 im *Quindío* auf Initiative des *Fondo Mixto de Promoción Turística del Quindío* (ibid.: 57). Zu diesem Zeitpunkt war bereits der *Parque Nacional del Café* im Bau, der ein umfangreiches Museum zu Geschichte, Entwicklung und Anbau des Kaffees beinhalten sowie Aspekte der Kultur in der Region aufgreifen sollte und von dem man sich große Besucherzahlen erhoffte.

Vor diesem Hintergrund und der schwierigen wirtschaftlichen Situation, die sich seit 1989 zuspitzte, stellte die Entwicklung des Tourismus eine Möglichkeit dar, zusätzliche Einkommen zu erzielen und die Aufmerk-

samkeit von den traditionellen Urlaubsgebieten auf den ländlichen Raum zu lenken.

Zunächst gestaltete es sich schwierig, *finqueros* zu finden, die bereit waren, ihre *fincas* für touristische Zwecke zu nutzen. Es bestanden Zweifel an dem Erfolg des Angebotes, man war unsicher auf Grund fehlender Erfahrungen im Tourismus und nicht zuletzt befürchtete man auch üble Nachrede: „...der hat es nötig, sein Bett zu vermieten...“. Von einer ersten Informationsveranstaltung im Quindío, zu der 20 *finqueros* geladen waren und zwölf teilnahmen, traten schließlich im Jahre 1992 zwei mit ihren *fincas* als agrotouristische Unterkünfte in das Programm ein. Gleichzeitig entstand 1992 das erste Reisebüro, das die *fincas* in sein Angebot einschloss. 1993 betrug die Anzahl der *fincas* bereits 24, 1994 waren es 46. Besonders seit 1996 hat die Entwicklung starken Aufschwung genommen.

Die Zunahme der touristisch genutzten *fincas* in den letzten Jahren ergibt sich, neben den bereits genannten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (s.o.), zum einen durch die gestiegene Akzeptanz dieser Aktivität unter den Betriebsinhabern. Stand man dem Tourismus auf den *fincas* zunächst skeptisch gegenüber, schien es zum Zeitpunkt der Untersuchung für viele Leute bereits zum guten Ton zu gehören, „dabei zu sein“. Zum anderen wurden die ersten positiven Erfahrungen des Quindío in den umliegenden *departamentos* interessiert beobachtet. In *Caldas* wurde eine 1996 von *Cordicafé* in Auftrag gegebene Studie, die Aufschluss über die Bereitschaft der *finqueros* des *departamentos* sowie Zustand und Beschaffenheit ihrer *fincas* geben sollte, zum Anstoß für die verstärkte Entwicklung (González Villegas 1996). 1998 konnten in *Caldas* bereits ca. 95 und im *Quindío* ca. 270 Unterkünfte im ländlichen Raum ausgemacht werden (Jaster-Lascano 1999: 31).

Anfänglich waren nur Gebäude traditioneller Architektur in das Programm aufgenommen worden, jedoch bedingte die Nachfrage 1994 eine Ausweitung auf modernere und häufig auch etwas komfortablere Unterkünfte, die *casas campestres* oder *chalets*. Besonders in bestimmten Gebieten, wie z.B. Santágueda de Caldas, sind viele dieser Landhäuser jedoch nicht dem Agrotourismus zuzuzählen, da sie nicht an einen landwirtschaftlich aktiven Betrieb angeschlossen sind, sondern den Charakter und die Funktion eines Wochenend- oder Ferienhauses haben.

Parallel zum Angebot der *fincas* vollzog sich die Entwicklung der Reisebüros. 1998 existierten 13 Absatzmittler, von denen drei ihren Standort in *Caldas* und einer in *Risaralda* haben. Die restlichen operieren vom *Quindío* aus, dabei mehrheitlich (8) von der Hauptstadt Armenia. Die Anzahl der Reisevermittler und die Neugründungen (9) seit 1996 geben einen Hinweis auf die wachsende Bedeutung und ggf. auf die Hoffnungen, die mit der touristischen Entwicklung verbunden werden.

3.1 Touristisches Potenzial und Angebot im *Eje Cafetero*

Ein Aufenthalt im *Eje Cafetero* wird häufig zum Anlass genommen, die gesamte zentrale Kaffeezone kennen zu lernen. Touristisch von Bedeutung ist die Kulturlandschaft, die sich auf Grund von zahlreichen verschiedenen Grüntönen durch eine besondere Schönheit auszeichnet. In *Caldas* ist die Landschaft von steilen Abhängen geprägt. Sie wird zum *Quindío* hin etwas „sanfter“, wodurch sich an zahlreichen Aussichtspunkten die Möglichkeit bietet, das Panorama zu bewundern.

Vielfältige Ausflugsziele, wie z.B. Natur und Nationalparks, bieten sich den Touristen. Zum Schutz und Erhalt der tropischen Flora und Fauna wurde bereits 1974 der Nationalpark *Parque Nacional Natural de los Nevados* ausgewiesen, an dem die drei *departamentos* des *Eje Cafetero* sowie das südöstlich angrenzende *Tolima* teilhaben (Corpes del Occidente 1998: 105f.). Mit dem Vulkan *Nevado del Ruiz*, der im November 1985 zu traurigem Ruhm kam, als nach einer Eruption ca. 22.000 Menschen durch eine Schlammlawine ums Leben kamen, ist der Nationalpark nicht nur für Wissenschaftler wie z.B. Vulkanologen interessant. Die Möglichkeit, innerhalb kürzester Zeit alle klimatischen Höhenstufen durchschreiten und die jeweilige Fauna und Flora beobachten zu können, übt eine große Anziehungskraft auf Touristen aus. Die Artenvielfalt an Vögeln, z.B. das Vorkommen des Kondors, fasziniert ebenso wie der *páramo*, die Orchideen und Schmetterlinge der Region. Von großer Bedeutung für den an ökologischen Aspekten orientierten Tourismus sind in diesem Zusammenhang auch die der *Risaralda* gelegene *Parque Nacional Natural Tatamá*, in dem bis zu 400 Vogelarten heimisch sind, und der *Parque Regional Ucumari* (MDE 1997b, Bd. II: 69).

Zahlreiche andere Attraktionen wie Wasserfälle, Thermalquellen, Museen, regionale Feste etc. können in der Region besucht werden. Wie die Untersuchung ergab, sind viele dieser Attraktionen jedoch bisher kaum unter den Standardzielen der Touristen. Ein Beispiel hierfür ist Salamina: Der Ort, der seit 1982 als *monumento nacional* unter Denkmalschutz steht (Giraldo Mejía 1997) und sich um die Aufnahme in die Liste der UNESCO als Weltkulturerbe beworben hat, wird wahrscheinlich auf Grund seiner Lage nördlich von Manizales (von dort aus ca. drei Fahrstunden mit dem Bus) kaum als Ausflugsziel genannt. Die drei Hauptstädte des *Eje Cafetero* besitzen jeweils einige bedeutende Bauwerke und Monumente, wie z.B. den Regierungspalast in Manizales, den Viadukt von Pereira und das Museum über die indigene Stammesgemeinschaft der *Quimbaya* in Armenia, das 1986/1987 mit dem Nationalen Architektur-

preis ausgezeichnet wurde. Die drei wichtigsten und meistbesuchten Ausflugsziele liegen nach den Studienergebnissen im *Quindío*.

Touristische Hauptattraktion ist der *Parque Nacional del Café* in der Nähe von Montenegro, der auf Anregung des *Comité Departamental de Cafeteros* und der *Federación Nacional de Cafeteros* gebaut und am 24.02.1995 eingeweiht wurde. Er bestand zunächst aus einer Fläche von ca. 12 ha, einem Museum über den Kaffee und einem Rundweg, an dem typische Pflanzen, z.B. verschiedene Arten von Kaffeesträuchern, Bambus und zahlreiche Blumen der Region, zu bewundern sind. Der Weg hat außerdem einen Abschnitt mit Figuren aus regionalen Mythen und Legenden sowie die Repliken indianischer Gräber mit den Grabbeigaben, den *guacas*.

Zwei Jahre später wurde der *Parque del Café* um ca. 23 ha erweitert. Im Dezember 1997 konnte zudem eine Drahtseilbahn eingeweiht werden, die mit 30 Kabinen über 600 m einen Überblick des Geländes verschafft. Im Bau befand sich zu diesem Zeitpunkt auch eine Eisenbahnlinie, auf der eine antike Lokomotive eine Strecke von 8,6 km in ca. 20 Minuten befahren wird. Die Attraktivität des Parks soll weiter gesteigert werden, indem Vergnügungsaktivitäten wie eine Achterbahn und Reitmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Ferner sind eine „*Show de las Orquídeas*“⁸ sowie mehrere Restaurants geplant, die an einer Rekonstruktion des ursprünglichen zentralen Platzes von Armenia – der *Plaza de Bolívar* – liegen werden.

Der kleine Ort Salento de Quindío ist wegen seines traditionellen Ortsbildes mit z.T. gut erhaltenen Gebäuden der *arquitectura antioqueña* eines der wichtigsten Ausflugsziele und dient als Ausgangspunkt für den Besuch des *Valle de Cocora*. Dieses Tal ist auf Grund seines andinen Nebelwaldes als Touristenziel in den letzten Jahren immer beliebter geworden. Einmalig macht dieses Tal die fast ausschließlich dort vorkommende *Palma de Cera*, die seit 1985 der kolumbianische Nationalbaum ist (Cromos 1997: 69f.).

An dritter Stelle auf der Besucherskala liegt mit dem *Centro Nacional para el Estudio del Bambú-Guadua*, eine Forschungsstation, die sich mit Fragen der Reproduktion, dem Schutz und der Verbreitung von verschiedenen Bambusarten beschäftigt. Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der wichtigsten regionalen Bambusart, der *guadua*, beim Bau von Häusern, Möbeln, im Kunsthandwerk sowie ihre positiven ökologischen Wirkungen als Erosionsschutz, Wasserspeicher etc., ihre Bedeutung im Landschaftsbild und nicht zuletzt die Rückbesinnung auf die Tradition dieses Materials in der Kultur haben ein verstärktes Interesse auf sie gelenkt.

⁸ Die Show besteht aus singenden und tanzenden Orchideen-Kunststofffiguren.

Hier wird durch die Informationen von spezialisierten Fremdenführern sowohl ein Beitrag zur Umwelterziehung als auch zur Geschichte und Kultur der Pflanze geleistet.

Sowohl in der städtischen als auch der ländlichen Architektur finden sich Elemente der *arquitectura antioqueña*. Sie wird auf Grund ihres Ursprungs in der *colonización antioqueña* so bezeichnet, ist wichtiger Bestandteil der kulturellen Identität und gehört zu den wichtigsten, überall gegenwärtigen Attraktionen der Region. Die rustikalen Bauweisen mit *bahareque*⁹ und *adobe*¹⁰ aus regionalen Baumaterialien sowie die meist mit kräftigen Farben (rot, orange) angemalten Hauselemente bilden mit den Grüntönen der Landschaft ein ansprechendes Gefüge.

3.2 Agrotourismus auf den *fincas* der zentralen Kaffeezone

Obwohl die meisten Medien die Vorstellung des Agrotourismus auf einer traditionellen *finca cafetera* der regionalen Architektur verbreiten, konnten bei den Untersuchungen vor Ort lediglich 37% der untersuchten *fincas* dieser Gruppe zugezählt werden. Die anderen sind moderne, in den letzten Jahrzehnten erbaute Häuser (41,3%), z.T. mit dem traditionellen Stil nachempfundenen Elementen (15,2%), oder sie besitzen mehrere Gebäude unterschiedlicher Architektur (6,5%). Die im Zunehmen begriffene Gestaltung moderner Gebäude im traditionellen Stil bzw. mit einzelnen traditionellen Stilelementen, ist im Wesentlichen auf ein durch den Tourismus erhöhtes Bewusstsein über die Bedeutung dieser Faktoren zu erklären.

Die meisten *finqueros* leben in der Provinzhauptstadt und lassen die Belange der Landwirtschaft von auf der *finca* lebenden Verwaltern übernehmen. In der Stadt gehen 63% der befragten *finqueros* einer nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigung nach. Gleichwohl nannte der überwiegende Anteil der Besitzer von *fincas* die Kaffeekrise als Grund für die Aufnahme der touristischen Tätigkeit. Vom Tourismus erhofft man sich vor allem eine finanzielle Unterstützung für die landwirtschaftliche Produktion und den Erhalt der Gebäude der *finca*.

Meistens wird die ganze Anlage an eine Reisegruppe oder Familie vermietet; nur selten werden einzelne Zimmer abgegeben. Die Ehefrau des Verwalters oder eine Hausangestellte übernimmt die Bewirtung der Touristen: sie kocht, putzt und bedient. Die Besitzer selbst haben kaum Kontakt zu den Gästen.

⁹ Als *bahareque* wird die übliche Bauweise der Region bezeichnet, bei der aus den Materialien Bambus und Holz ein Flechtwerk gefertigt und dessen Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt werden.

¹⁰ *Adobe* bezeichnet die an der Luft getrockneten Lehmziegel, aus denen das Mauerwerk besteht.

Überwiegend haben die touristisch genutzten *fincas* eine Jahresauslastung zwischen 11 und 30 Nächten. Die geringe Zahl lässt einen Rückschluss auf die (noch sehr geringe) Bedeutung des Agrotourismus für das Einkommen der *finqueros* zu (5–10% des Einkommens). Es gibt jedoch auch eine bedeutende Gruppe von *finqueros*, welche die Anzahl der Vermietungen im Jahr 1997 auf mehr als 60 Nächte schätzt. Die im Vergleich somit relativ erfolgreiche Auslastung dieser *fincas* kann durch eine besonders günstige Lage, auffällig schöne Gebäude im Stil der *arquitectura antioqueña* und hohes Engagement der *finqueros* erklärt werden.

Generell existiert jedoch ein gespaltenes Verhältnis der *finqueros* zum Tourismus. Ein Teil von ihnen hat Vorbehalte bezüglich dieser Aktivität, agiert lediglich als Vermieter oder sieht den Tourismus eher als Experiment, in das man nicht zu viel investiert werden darf. Trotz ihrer skeptischen Haltung sind auch diese Personen häufig sehr stolz darauf, wenn ihre *finsa* Touristen gefällt. Dies gilt auch für die andere Gruppe, welche den Tourismus professioneller und mit stärkerem unternehmerischen Bewusstsein angeht. Erstaunlich ist, dass die *finqueros* trotz der hohen Unsicherheit in Kolumbien keine Übergriffe durch Terroristen befürchten. Die Sicherheitsbedenken scheinen sich im Wesentlichen auf Beschädigungen des Mobiliars durch Gäste zu beschränken.

Für die Angestellten stellt der Tourismus eine sehr willkommene Einkommensmöglichkeit dar. Das Familieneinkommen kann so während der Saison deutlich verbessert werden. Besonders die angestellten Frauen profitieren von der neuen Einkommensquelle. Die von der *crisis del café* am stärksten betroffenen Minifundienbesitzer, die ausschließlich von der Landwirtschaft abhängig sind und auf ihrer *finsa* wohnen, werden von den durch den Tourismus einsetzenden wirtschaftlichen Impulsen jedoch nicht erreicht.

Die *fincas* unterscheiden sich stark in ihrem Angebot, dessen Palette von Unterkünften mit komfortabler Innenausstattung und gepflegtem Außenbereich bis zum einfachen, spartanisch eingerichteten Zimmer mit Mehrfachunterbringung reicht. Insgesamt existiert die Tendenz, übermäßig viele Gäste in einem Zimmer unterzubringen. Auch die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung auf den *fincas* ist sehr unterschiedlich. Das Angebot reicht von Gesellschaftsspielen über Schwimmbäder, Whirlpools und Saunas bis hin zu Reitmöglichkeiten. Die Besonderheit des Agrotourismus ergibt sich aus der landwirtschaftlichen Produktion des Betriebes, nämlich die Möglichkeit, den Aufbereitungsprozess des Kaffees, den sogenannten *proceso del café*, kennen zu lernen. Nach der Ernte werden die Kaffeeirschen weiterverarbeitet: In einer Schälmaschine, dem *beneficiadero*, wird das Fruchtfleisch entfernt, und es folgt die Fermentierung in offenen Behältern. Die Kaffeebohnen werden dann gewaschen und getrocknet.

Soweit ist der *proceso del café* auf den meisten kaffeeanbauenden *fincas* zu beobachten. Die Kaffeebohnen sind nach der Trocknung nur noch mit einer Pergamenthülle umgeben. Sie werden in speziellen Fabriken, den *trilladoras*, in den Hauptstädten der *departamentos* geschält. Der Besuch einer *trilladora* wird bisher nicht in die touristischen Aktivitäten über den *proceso del café* einbezogen.

Auf einigen *fincas* mit Rinderhaltung können die Touristen entsprechend am Melken teilnehmen. Dieses Angebot wird jedoch auf Grund der Melkzeit (ca. fünf Uhr morgens) kaum in Anspruch genommen. Tiere haben, z.B. als Attraktion für Stadtkinder, keine herauszustellende Bedeutung. Nur auf einzelnen *fincas* gibt es Tiere, die in diesem Zusammenhang interessant sind, wie z.B. ein Affe, ein Faultier, Zwergponys, sprechende Papageien oder auch Kaninchen.

4. **Fazit: Agrotourismus im *Eje Cafetero*: Jetzige Bedeutung – zukünftiger Wirtschaftsfaktor?**

Die zu Beginn der 90er Jahre einsetzende Tourismusentwicklung in der zentralen Kaffeezone Kolumbiens ist durch einige divergierende Tendenzen gekennzeichnet. Im *Quindío*, touristischer Pionier im *Eje Cafetero*, finden die Belange des Tourismus bereits in zahlreichen Bereichen des täglichen Lebens Beachtung. Es existiert ein umfangreiches Angebot an Unterkünften im ländlichen Raum, an Reisemittlern und an bedeutenden Attraktionen. Zwar steigt die Unterkunftsanzahl in *Caldas* ebenfalls. Jedoch ist bisher die Wichtigkeit des *departamentos* für den Agrotourismus auf Grund fehlender Vermarktung der existierenden Attraktionen eher als gering einzustufen. Insgesamt wird dem Tourismus ein vergleichbar geringer Stellenwert beigemessen, obwohl auch in anderen Regionen der Wunsch besteht, an neuartigen Entwicklungsimpulsen teilzuhaben.

Eine weitere gegenläufige Tendenz ist bei den *finqueros* wahrzunehmen. Bei ihnen steht eine eher passive Gruppe, die mit den Touristen möglichst wenig zu tun haben will oder ihre *fincas* lediglich dann anbietet, wenn sie nicht von der eigenen Familie genutzt wird, einer aktiv am Wohlbefinden der Gäste interessierten Gruppe gegenüber. Schließlich gibt es starke Unterschiede im Angebot selbst, dessen Palette von Unterkünften mit komfortabler Innenausstattung und gepflegtem Außenbereich bis zum einfachen, spartanisch eingerichteten Zimmer mit Mehrfachunterbringung reicht.

Besonders im *Quindío* war der Tourismus zum Zeitpunkt der Untersuchung für viele Personen bereits zu einem Hoffnungsträger geworden. Auch wenn seine wirtschaftliche Reichweite und Bedeutung bisher nicht

gemessen worden sind, sieht man sich am Anfang eines Prozesses, der über bessere Auslastungszahlen zu positiven wirtschaftlichen Impulsen in der ganzen Region beitragen könnte. Auch der „psychologische“ Effekt des Tourismus, der aus den meist positiven zwischenmenschlichen Erfahrungen der Beteiligten mit den Gästen herrührt, spielt in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Rolle („*Der Tourismus hilft uns, wieder an die Menschen in Kolumbien zu glauben*“). Die Bedeutung ausländischer Touristen ist in diesem Kontext besonders groß, denn sie werden als Botschafter angesehen, die das negative Bild Kolumbiens in der Welt verändern helfen.

Insgesamt betrachtet, ist die Tourismusentwicklung im *Quindío* vielversprechend, da hier eine besonders ausgeprägte Motivation herrscht. Die deutlich höhere Anzahl an Personen, die sich hier im Tourismus engagieren, spiegelt sich z.B. in der Entwicklung des Reisemittlersektors wider, der im Januar 1999 durch einen weiteren Reiseveranstalter erweitert wurde. In *Caldas* hingegen hat der Tourismus bei den *finqueros*, Absatzmittlern und im öffentlichen Sektor bisher noch keine vergleichbare Bedeutung erlangt. Dieser Unterschied ist teilweise auch durch ein gewisses regionales Konkurrenzdenken zu erklären. Seit 1966 das *Viejo Caldas* in die drei *departamentos* aufgeteilt wurde, fällt es Institutionen und Gremien recht schwer, eine gemeinsame Entwicklungsstrategie auf den Weg zu bringen. Verschiedene Versuche, eine Strategie für ein imageschaffendes Marketing zur Bildung einer touristischen Destination/Marke „*Eje Cafetero*“ zu erstellen und umzusetzen, sind so bisher gescheitert.

Ein besonders deutliches Beispiel für die unterschiedliche Grundhaltung zum Tourismus ist auf der einen Seite die in *Caldas* weitverbreitete Auffassung, der *Quindío* verdanke die stärkere Tourismusentwicklung v.a. dem *Parque del Café*, einer Attraktion, die dem *departamento* einen kaum aufholbaren Wettbewerbsvorteil bereite. Auf der anderen Seite ist im *Quindío* bereits zwei Monate nach dem verheerenden Erdbeben vom 25.01.1999 das Engagement wieder so groß, dass eine weitere Attraktion, der *Parque Nacional de la Cultura Ecológica y Agropecuaria*, als konkretes, ehrgeiziges Projekt vorliegt.

Das Erdbeben mit der Stärke 6,0 auf der Richterskala und dem Epizentrum in Córdoba hat mit zahlreichen Nachbeben einen Großteil der Ortschaften im *Quindío* betroffen, ganze Stadtviertel wurden dem Erdboden gleichgemacht (La Crónica, 15.03.1999). Auch zahlreiche *fincas* sind durch das Erdbeben zerstört, andere in Mitleidenschaft gezogen worden und wieder andere haben es schadlos überdauert. Die Reaktion der Bevölkerung auf die Katastrophe ist jedoch ein trotziges „jetzt erst recht“ und „nun können wir alles noch schöner wieder aufbauen“. So verwundert es nicht, dass bereits zwei Monate nach dem Erdbeben der *Parque del Café* wieder

eröffnet wurde und die touristische Entwicklung durch den *Parque Nacional de la Cultura Ecológica y Agropecuaria* noch stärker als vorher angekurbelt werden soll (La Crónica, 16.03.1999). Hier besteht eindeutig der Wunsch, das touristische Profil der Region im Sinne des Agrotourismus zu stärken: Durch einen Notstandsplan (*Plan de Choque para el Turismo*), für den mehr als 7.400 Mio. kolumbianische Pesos veranschlagt wurden, soll die Koordinierung der allgemeinen Aktivitäten des Wiederaufbaus mit den tourismusbezogenen sichergestellt werden (La Crónica, 19.03.1999). Außerdem hofft man jetzt auf die Solidarität von Touristen, die durch ihren Besuch die Region unterstützen. Die tatsächlichen Auswirkungen des Erdbebens auf die weitere touristische Entwicklung im *Quindío* können gegenwärtig noch nicht beurteilt werden. Von Seiten der Beteiligten scheint der Wille, den Tourismus voranzutreiben, stärker denn je; die Reaktion der Touristen bleibt jedoch zunächst abzuwarten.

Auf der Ebene des *Eje Cafetero* hängt die weitere Tourismusentwicklung wesentlich von der erfolgreichen Umsetzung des *Plan Estratégico* ab, eines bereits bestehenden touristischen Entwicklungsplanes, der von einer noch zu schaffenden Institution koordiniert und umgesetzt werden soll (MDE 1997a). Durch ihn können die Voraussetzungen für eine Überwindung der oben genannten subjektiven Kooperationshemmnisse zwischen den *departamentos* geschaffen werden, die für eine gemeinsame Identität und somit ein regionales Marketing notwendig sind.

Ohne Zweifel wäre Kolumbien ein beliebtes internationales Reiseziel, wenn nicht zwei der schwerwiegendsten Hemmfaktoren für den internationalen Tourismus immer wieder in die Schlagzeilen kämen: gewaltige Probleme in der öffentlichen Ordnung und Naturkatastrophen. Für das *Eje Cafetero* birgt vor allem der erste dieser Gründe Schwierigkeiten für die zukünftige Entwicklung. Zwar existiert durch eine vergleichbar hohe Sicherheit ein Wettbewerbsvorteil auf nationaler Ebene, jedoch entspricht dies nicht dem Sicherheitsbedürfnis internationaler Touristen. Außerdem muss unter aktuellen Bedingungen eine Ausweitung der Guerillaaktivitäten auf die zentrale Kaffeezone befürchtet werden, gerade dann, wenn vermehrt Ausländer dort ihren Urlaub verbringen.

Wenn sich die mit den Friedensgesprächen zwischen Präsident Pastrana und den Guerillagruppen *FARC* sowie *ELN* verbundenen Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden in Kolumbien eines Tages bestätigen sollten, könnte das *Eje Cafetero* ein touristisches Angebot darstellen, das in qualitativer und organisatorischer Hinsicht auf einen Tourismus internationalen Niveaus eingerichtet ist. Dann bestünden gute Aussichten, von den globalen Touristenströmen zu profitieren und vorhandene Wettbewerbsvorteile auch gegenüber inländischen ländlichen Regionen mit ähnlichem touristischem Potenzial auszunutzen.

Literatur

- Arango, R. M. (1995), *Café: bonanza o recuperación de precios?*, in: *Lecturas de Economía*, Nr. 42, Januar – Juni 1995, Medellín, 7-30.
- Barros Vélez, E. (1991), *La memoria del olvido*, in: *Revista Integración*, Nr. 31, 12-13.
- CNT (1996), *Encuesta de estado y gasto al turismo internacional*, Colombia, Bogotá, Manuskript.
- Cordicafé (1996), *Informe de Actividades 1996*, Bogotá, Manuskript.
- Corpes del Occidente (Hrsg.) (1998), *Informe sobre el estado de los recursos naturales y del ambiente del occidente colombiano*, Pereira.
- Cromos (1997), *Dónde está Salento?* 08. 12., 69-72.
- El Espectador (1986), *Así es Colombia. Colombia Cafetera I*, Nr. 38, 20. 10., Bogotá, 298-303.
- El Espectador (1988), *Así es Colombia. Departamento de Caldas II*, Nr. 107, 15.02., Bogotá, 850-855.
- Errázuriz, M. (1993), *La crisis de la caficultura y su impacto social*, in: *Análisis político. Revista del Instituto de Estudios Políticos y Relaciones Internacionales*, Universidad Nacional de Colombia, Nr. 20, Bogotá, 64-70.
- Giraldo Mejía, H. (1997), *El concepto en lo público y privado de patrimonio y su incidencia en las poblaciones de la zona central cafetera de Colombia en el siglo XX*, Manizales, Manuskript.
- González Villegas, R. (1996), *Diagnóstico de la oferta de fincas que pueden prestar los servicios de alojamiento en el departamento de Caldas y análisis del producto turístico de la zona*, o. O., Manuskript.
- IGAC (Hrsg.) (1989a), *Caldas. Características Geográficas*, Bogotá.
- IGAC (Hrsg.) (1989b), *Quindío. Características Geográficas*, Bogotá.
- Informe Financiero (1997), *La situación actual del sector turismo en Colombia*, in: *Informe Financiero*, Juli, 65-68.
- Jaster-Lascano, H. (1999), *Entwicklung und Struktur, Marketing- und Förderungsmöglichkeiten des Agrotourismus in der zentralen Kaffeezone Kolumbiens* (Departamentos Caldas und Quindío), unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Marburg.
- La Crónica (1999), *Edición Especial*, 15. 3.
- La Crónica (1999), *En marcha Parque de la cultura agropecuaria*, 16. 3.
- La Crónica (1999), *Plan de choque para el turismo*, 19. 3.
- Lara Meléndez, J. (1995), *Los planes regionales de desarrollo turístico: Conceptualización, objetivos y metodología*, in: *Revista Cotelco*, Nr. 40, Bd. 8, 18-23.
- Ley 300 de 1996: *Diario Oficial* 42.845, Bogotá.
- MDE (Hrsg.) (1997a), *Plan Estratégico de Desarrollo Turístico Rural del Eje Cafetero*, Bogotá.
- MDE (Hrsg.) (1997b), *Estudio de competitividad del sector turismo*, Bd. I-III, Bogotá.
- Mertins, G. (1996), *Traditionelle Kleinzentren in der zentralen Kaffeezone Kolumbiens* (Depto. Quindío) und Parameter ihrer jüngeren Entwicklung, in: Gans, P. (Hrsg.), *Regionale Entwicklung in Lateinamerika*, *Erfurter Geographische Studien*, Bd. 4, 281-295.
- Reichart, T. (1993), *Städte ohne Wettbewerb. Eine Untersuchung über die Ursachen der Ballung von Wirtschaft und Bevölkerung in Südkorea und in Kolumbien*, in: *Beiträge zur Wirtschaftspolitik*, Bd. 58, Bern.
- Revista Cotelco (1993), *IV Simposio nacional sobre la industria turística. Proyecciones del turismo hasta el año 2000*, in: *Revista Cotelco*, Nr. 30., 8. Jhrg, 3-30.
- Sintracorturismo (Hrsg.) (1994), *Proyecto de ley marco de turismo*, Bogotá.
- Tobón Botero, N. (1986), *La arquitectura de la colonización antioqueña*, Bd. II, Caldas, Bogotá.
- Vorlauffer, K. (1996), *Tourismus in Entwicklungsländern: Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*, Darmstadt.

Abb. 1: Typische Vegetationsformation im *Eje Cafetero*



Abb. 2: Typische *finca* im *Eje Cafetero*

